

Muttersprache

**Vierteljahresschrift
für deutsche Sprache**

Themenheft
Stadtsprachenforschung

François Conrad, Stefan Ehrlich, Hana Ikenaga und Peter Schlobinski
Zur Einführung in das Themenheft

Matthias Schulz
Stadtsprachgeschichte und historische
Stadtsprachenforschung

Michael Elmentaler
Standard – Regiolekt – Dialekt
aus norddeutscher (Stadt-)Perspektive

François Conrad
Lautliche Variation norddeutscher
(Klein-)Städte im Vergleich

Alexandra N. Lenz, Jan Höll und Theresa Ziegler
Lexikalische Variation in Österreich
Ausgewählte Austriazismen im Stadt-Land-Vergleich

Hana Ikenaga
»Ich kann nichts anderes als Hochdeutsch.«
Sprachliche Variation in Hannover

Stefan Ehrlich
Der hannoversche Sprachgebrauch
aus subjektiver Perspektive

Lara Neumann und Ingrid Schröder
Wahrnehmung und Bewertung des Hamburgischen

Rezensionen

März/Juni

Jahrgang 133 (2023)

Gesellschaft für deutsche Sprache



INHALTSVERZEICHNIS

Aufsätze

- François Conrad, Stefan Ehrlich, Hana Ikenaga und Peter Schlobinski*
Zur Einführung in das Themenheft. 1
- Matthias Schulz*
Stadtsprachgeschichte und historische Stadtsprachenforschung. 12
- Michael Elmentaler*
Standard – Regiolekt – Dialekt aus norddeutscher (Stadt-)Perspektive 32
- François Conrad*
Lautliche Variation norddeutscher (Klein-)Städte im Vergleich. Ein Beitrag zu einer städtebasierten Regionalsprachenforschung. 53
- Alexandra N. Lenz, Jan Höll und Theresa Ziegler*
Lexikalische Variation in Österreich. Ausgewählte Austriazismen im Stadt-Land-Vergleich 82
- Hana Ikenaga*
»Ich kann nichts anderes als Hochdeutsch.« Sprachliche Variation in Hannover 116
- Stefan Ehrlich*
»Denn wir in Hannover sprechen das raanste Deutsch.« Der hannoversche Sprachgebrauch aus subjektiver Perspektive 124

- Lara Neumann & Ingrid Schröder*
»N büschen breit, nä.« Wahrnehmung und Bewertung des Hamburgischen 139

Rezensionen

- Volker Harm: Funktionsverbgefüge des Deutschen
Jun He 156
- Lirim Selmani: Adjektiv
Ting Huang 159
- Daniel Kroiß: Humanistennamen
Rosa Kohlheim 161
- Johannes Schaefer: Die Sprache der Populisten. Eine politikwissenschaftliche Sprachanalyse
Xiaoshan Ni 164
- Christian Braun (Hg.): Sprache des Sterbens – Sprache des Todes
Ramona Teresa Plitt 166
- Doreen Bryant/Tanja Rinker: Der Erwerb des Deutschen im Kontext von Mehrsprachigkeit
Yawen Ma 171
- Frank Janle/Hubert Klausmann: Dialekt und Standardsprache in der Deutschdidaktik
Churchun Qian und Peixin Xian 174

MUTTERSPRACHE

Vierteljahresschrift für deutsche Sprache

Herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) in Wiesbaden durch:

- Prof. Dr. Jochen A. Bär (Vechta),
Dr. Renate Freudenberg-Findeisen (Trier),
Thomas Menzel (Wiesbaden),
Prof. Dr. Damaris Nübling (Mainz),
Prof. Dr. Peter Schlobinski (Hannover).

Wissenschaftlicher Beirat:

- Prof. Dr. Ursula Bredel (Hildesheim)
Prof. Dr. Martine Dalmas (Paris)
Prof. Dr. Mathilde Hennig (Gießen)
PD Dr. Nina-Maria Klug (Kassel/Vechta)
Prof. Dr. Anja Lobenstein-Reichmann (GÖ/Prag/HD)
Prof. Dr. Katja Lochtman (Brüssel)
Prof. Dr. Sandro M. Moraldo (Bologna)
Prof. Dr. Thomas Niehr (Aachen)
PD Dr. Oliver Siebold (Bielefeld)
Jun.-Prof. Dr. Pamela Steen (Koblenz)
PD Dr. Sören Stumpf (München)

Redaktion: Dr. Torsten Siever
in Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der GfdS

Verlag: Gesellschaft für deutsche Sprache e. V.
Spiegelgasse 7, 65183 Wiesbaden
Tel. +49 (0)611 99955-0, Fax -30
Internet: www.gfds.de

Die *Muttersprache* erscheint in vier Ausgaben jährlich.

Beiträge für die *Muttersprache* werden an die Redaktion erbeten (muttersprache@gfds.de). Für unverlangt eingesandte Bücher übernehmen wir keine Haftung. Autorinnen und Autoren werden gebeten, die »Richtlinien und Hinweise« zu beachten (www.gfds.de).

Bestellungen nehmen jede Buchhandlung und der Verlag entgegen.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungen des Abonnements können nur bis zum Ablauf eines Jahres erfolgen und müssen bis 15. November des laufenden Jahres bei der Geschäftsstelle eingegangen sein.

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Gesellschaft für deutsche Sprache e. V.
Spiegelgasse 7, 65183 Wiesbaden

Druck: Werbedruck Petzold GmbH, Darmstadt
Umschlaggestaltung: Susanne Kreuzer, Petra Wilhelm

ISSN 0027-514X, <https://doi.org/10.53371/60441>
Sämtliche Urheberrechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.

Gefördert von



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

das Nichterfahrbare des Todes zumindest sinnhaft und symbolisch erfahrbar zu machen« (Nassehi 1992: 12), erscheint die Darlegung der Motivation im Einführungsteil zu diesem Band etwas kurz gegriffen. Es ist plausibel, die Motivation für das Thema auf das private Interesse zurückzuführen, doch bieten sich hier viele Möglichkeiten, die Notwendigkeit und Dringlichkeit der linguistischen Auseinandersetzung mit Sterben und Tod pointierter herauszuarbeiten – und das auch, ohne die Corona-Pandemie zwingend zum Aufhänger zu machen.

Das Ziel dieses Sammelbandes war es, u. a. »einen kleinen Beitrag dazu [zu] leisten, die Auseinandersetzung mit dem Themengebiet weiter anzuregen« (10). Dieses bescheidene Ziel wurde trotz kleinerer Schwachstellen weit übertroffen. Was den Autorinnen und Autoren gelungen ist, ist die Überführung eines a) auf mehreren Ebenen schwierigen und tabuisierten Themas und b) linguistisch weitestgehend unerforschten Bereichs in das Hellfeld, sprich: die Bewusstmachung der Potenziale und Multiperspektivität thanatolinguistischer Forschung.

Literatur

Nassehi, Armin (1992): »Sterben und Tod in der Moderne zwischen gesellschaftlicher Verdrängung und professioneller Bewältigung.« In: Nassehi, Armin/Pohlmann, Reinhard (Hgg.): *Sterben und Tod. Probleme und Perspektiven der Organisation von Sterbebegleitung*. Münster/Hamburg, S. 11–26.

Plotke, Seraina/Ziem, Alexander (Hgg.) (2014): *Sprache der Trauer. Verbalisierungen einer Emotion in historischer Perspektive*. Heidelberg (= *Sprache – Literatur und Geschichte. Studien zur Linguistik/Germanistik* 45).

Ramona Teresa Plitt
Körnerplatz 6
01326 Dresden
ramona.plitt@tu-dresden.de

Doreen Bryant/Tanja Rinker: *Der Erwerb des Deutschen im Kontext von Mehrsprachigkeit*. Tübingen: Narr Francke Attempto 2021 (= *Narr Studienbücher*), 391 Seiten (ISBN: 978-3-8233-8322-2, kart., 29,90 Euro)

Das Studienbuch, das von der germanistischen Linguistin Doreen Bryant der Universität Tübingen und der Professorin für Deutsch als Fremdsprache Tanja Rinker der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt während der Corona-Pandemie geschrieben wurde, verfolgt zwei Ziele:

die Grundlagen für eine linguistisch und ontogenetisch motivierte Sprachförderung zu vermitteln und in die Erwerbsforschung zum Deutschen im Kontext von Mehrsprachigkeit einzuführen. Als Teil der *Narr Studienbücher* richtet sich das Werk an Studierende, Lehrkräfte sowie Aus- und Fortbildende, die sich für ihr sprachdiagnostisches und sprachdidaktisches Handeln differenzierte Einblicke in den Lerngegenstand und in verschiedene Erwerbsszenarien des Deutschen wünschen. Das Buch besteht aus zwei Teilen. Teil I enthält sieben Sprachbereiche aus der Perspektive der Lernenden, Teil II setzt das Wissen von Teil I voraus und enthält sechs Aspekte von Studien über den Erwerb des Deutschen im Kontext von Mehrsprachigkeit.

Im Einführungskapitel werden die Unterschiede zwischen simultanem und sukzessivem Spracherwerb bezüglich des Alters gezeigt. Die Diagramme im Buch sind natürlich viel vereinfachter als die lebensweltliche Mehrsprachigkeitsrealität, denn in der Praxis wird der Spracherwerb auch von vielen Aspekten beeinflusst, wie der Intensität des Kontakts mit den jeweiligen Sprachen, dem sozioökonomischen Hintergrund der Familien und kognitiver oder phonologischer Verarbeitungsfähigkeit des Kindes. Aber dieses Kapitel reicht aus, am Anfang des Buches die Komplexität und Vielschichtigkeit des Spracherwerbs im Kontext von Mehrsprachigkeit nachzuweisen.

Das erste Kapitel erklärt aufgrund des Sprachrhythmus die phonetischen Besonderheiten des Deutschen als eine der akzentzählenden Sprachen. Das Merkmal dieses Rhythmustyps wird durch den Abstand zwischen den betonten Silben, nämlich die Dauer eines Betonungsintervalls ausgedrückt, wobei bei mehrsilbigen Füßen ein gewisser Komprimierungsdruck auf den unbetonten Silben lastet. Deshalb wird der Erwerb des nominalen Flexionsparadigmas der Sprache erschwert. Deutsch zeichnet sich daneben noch durch eine variationsreiche Silbenstruktur aus, deshalb bereiten Konsonatencluster Lernenden artikulatorische Schwierigkeiten. Außerdem hat Deutsch mehr Vokale als die meisten Sprachen, was das Lernen des Lautsystems erschwert.

Das zweite Kapitel befasst sich mit den Lernschwierigkeiten in der deutschen Wortschreibung. Da Deutsch eine Alphabetschrift ist, gibt es eine enge Beziehung zwischen den Einheiten des Lautsystems und den Einheiten des Schriftsystems. Deswegen ist beim Schreibenlernen der Trochäus ein bedeutender Aspekt, nämlich das Akzentmuster mit der Folge betonte Silbe, unbetonte Silbe (Eisenberg 2013: 31). Das Wichtigste für die Lernenden ist deshalb die Beherrschung von Silbenstruktur und Stammkonstanz.

Auf diese Weise ist es möglich, die verschiedenen Schreibweisen der kurzen und langen Vokale zu erlernen. Erst damit werden die Lernenden in die Lage versetzt, verschiedene Bedeutungen mit verschiedenen Lautformen zu assoziieren und so den genauen Zusammenhang zwischen den verschiedenen Schreibformen und der Aussprache und Bedeutung der Wörter zu erfassen.

Im dritten Kapitel geht es um die Wortbildung. Deutsch verfügt über ein reichhaltiges Wortbildungsrepertoire. Hier werden vier Wortbildungsarten vorgestellt: Komposition, Derivation, Konversion und Partikelverbbildung. Anfängerinnen und Anfänger müssen die Grundlagen der Kompositionsstruktur kennen: z. B. dass das rechtsstehende Element die Wortart und die Flexionsklasse bestimmt. Um die verschiedenen Konstruktionen zu beherrschen und ihre Bedeutungen zu verstehen, wird vorgeschlagen, Wortbildungsprodukte mit dem gleichen Stamm in verschiedenen Kontexten zu lernen, um ein Netzwerk für die Wortverwandtschaft zu bilden. Bei komplexen Wortbildungen sollte der Wortbildungsprozess analysiert werden.

Das vierte Kapitel veranschaulicht die Schwierigkeiten beim Erwerb des Deutschen als Vertreter des flektierenden Sprachtyps sowohl in Bezug auf die Flexion der Verben (Konjugation) als auch auf die Flexion nominaler Wortarten (Deklination). Außerdem verfügt Deutsch über ein umfangreiches Repertoire an Genus-abhängigen Artikelwörtern und Pronomen. In diesem Kapitel zeigen Diagramme, Tabellen und kontrastierende Beispielsätze die erwerbserschwerenden Faktoren: Polyfunktionalität, Homonymie, Synkretismus. Um diese Schwierigkeiten zu überwinden, ist die Beherrschung von Genus, Kasus, Numerus erforderlich. Der Rest des Kapitels enthält daher einige Übungen für diese drei Bereiche.

Im Hinblick auf die Regeln der deutschen Wortstellung ist das deutsche Klammer-Satzmodell zentral. Das fünfte Kapitel stellt nicht nur die deutsche Wortstellung dem Russischen und Türkischen gegenüber, sondern es zeigt auch, unter Bezugnahme auf das von Erich Drach vorgeschlagene topologische Satzmodell (Drach 1937), eine transparente Visualisierung der deutschen Eigenart der Distanzstellung verbaler Elemente. Außerdem werden deutsche Haupt- und Nebensätze vergleichend analysiert, da deutsche Relativsatzstrukturen aufgrund ihrer morphologischen und syntaktischen Komplexität einen besonders schwierigen Lerngegenstand darstellen.

Kapitel 6 befasst sich mit den Schwierigkeiten beim Erlernen deutscher Lokalisierungsausdrücke. Erstens wird erklärt, wie die Art und Weise einer Bewegung durch Bewegungsverben versprachlicht wird, indem Verben bei der statischen

und kausativen Lokalisierung (z. B. *liegen* vs. *legen*) verglichen werden. Dann werden einstellige, zweistellige und pleonastische Lokalisierungs-konstruktionen im Hinblick auf die Relation zwischen dem zu lokalisierenden Objekt und dem Bezugsobjekt erläutert. Abschnitt 6.3 erklärt die lokalen Basisrelationen mithilfe von Bildern und vergleicht mehrere schwierige Sätze von Orientierungspräpositionen wie *auf* und *über*. Abschnitt 6.4 schließlich liefert pädagogische Vorschläge für Lehrkräfte, etwa die Verwendung einiger falscher Lokativäquivalente durch die Lernenden in ihrem Unterricht zu korrigieren.

Das siebte Kapitel fokussiert auf die Präposition-Artikel-Verschmelzung (PAV) im Deutschen. Schwierigkeiten entstehen durch ein Schnittstellenphänomen, bei dem gleich mehrere sprachliche Ebenen (Phonologie, Morphologie, Syntax, Diskurspragmatik) miteinander interagieren. Deshalb werden einige Formbildungs- und Distributionsregeln präsentiert und in Anlehnung an Eva Breindls Forschung (Breindls 2013: 5 ff.) werden auch einige idiomatische Verwendungen von PAV und deren Gründe erklärt.

Mit Kapitel 8 beginnt Teil II des Buches. Zuerst wird die Bedeutung des Lautsystems unterstrichen, weil der Erwerb von Wortschatz und Grammatik die auditive Wahrnehmung und Verarbeitung voraussetzen. Danach werden die Methoden zur Untersuchung der phonologischen Entwicklung vorgestellt, einschließlich Blickbewegungsstudien und neurowissenschaftliche Untersuchungen wie z. B. elektrophysiologische Studien. Im Abschnitt 8.4 findet sich mit der Studie von Tanja Rinker et al. (2010: 93) ein gutes Beispiel für ein Experiment zur Ermittlung der Unterschiede in der phonologischen Differenzierung zwischen bilingualen und monolingualen Kindern, deren Ergebnisse eine geringere Diskrimination des Phonemkontrasts der bilingualen Gruppe im Vergleich zur monolingualen Gruppe zeigen. Anschließend wird die Lautproduktion der bilingualen Kinder durch drei Experimente vorgestellt. Die Ergebnisse zeigen, dass bilinguale Kinder in der Lautproduktion in beiden Sprachen unvollständige Phoneminventare aufweisen und sie im Vergleich zu monolingualen Kindern das Phoneminventar und die phonologischen Prozesse ein halbes bis ein Jahr später erlernen.

Kapitel 9 befasst sich mit der Frage, ob es Unterschiede in der Lerngeschwindigkeit oder im Umfang des Wortschatzes von bilingualen und monolingualen Kindern gibt. Es beginnt mit einer Erläuterung des mentalen Lexikons, so etwa, dass Wörter als mehrdimensionales Netzwerk aus Knoten und Verbindungen im Kopf gespeichert werden und die Wortproduktion sich stufenwei-

se entwickelt, wobei die familiäre sozioökonomische Situation und Zeitpunkte wie z. B. der Schulbeginn einen wichtigen Einfluss darauf ausüben können. In den Abschnitten 9.4–9.7 werden frühere Forschungen zum mono- und bilingualen Spracherwerb verglichen. Es wird festgestellt, dass der Wortschatz in beiden Sprachen parallel gefördert werden und zu einer entsprechenden Ausdifferenzierung des mentalen Lexikons führen kann. Ob sich der Wortschatz der beiden Sprachen gegenseitig stärkt, hängt vor allem vom Grad der Ähnlichkeit zwischen den beiden Sprachen und dem Anteil der Verwendung der beiden Sprachen im Lebensumfeld ab.

Im Kapitel 10 wird das Erlernen des deutschen Genus im zweisprachigen Kontext untersucht. Es beginnt mit einem Überblick über die Regeln, die Markierung und die Funktion des deutschen Genus. Die Forschung zur Genusanwendung zeigt, dass Kinder beim Deutschlernen zwar das Genus verwenden, sich aber der Rolle des Genus als Nominalklassifikationssystem nicht bewusst sind. Und der Erwerb von Genus beim zweisprachigen Lernen stellt einen allmählichen Prozess dar, bei dem die Lernenden vom direkten Gebrauch der Wörter ohne Genus zur korrekten Verwendung des Genusystems schrittweise übergehen. Die Untersuchung der Genusanwendung von Nomen-Artikel-Kongruenz (nominalgruppeninterne Kongruenz) und Nomen-Pronomen-Kongruenz (nominalgruppenexterne Kongruenz) ergab, dass die Beherrschung der nominalgruppeninternen Kongruenz früher erlernt wird, denn das Erlernen der Kongruenz wird durch die semantischen Einflussfaktoren zu Zeiten beeinflusst, in denen das Kind sich unsicher ist, warum in einem Satz das Personalpronomen *sie* für das Wort *Mädchen* verwendet wurde, das zuvor in diesem Satz aufgetaucht war.

Kapitel 11 beschäftigt sich mit der Schwierigkeit beim Erlernen des deutschen Plurals, die in der Abhängigkeit vom Genus und von den phonologischen und prosodischen Eigenschaften des Stammes liegt. Die Untersuchung beim Erstspracherwerb zeigt, dass das Erlernen der deutschen Plurale zwar früh beginnt, doch bis zur Schulzeit noch Probleme bereiten kann. Deshalb werden in diesem Kapitel drei Modelle aus psycho- oder kognitiv-linguistischer Perspektive, wie z. B. Spontansprachdatenanalyse, als Lernmethoden vorgestellt. Eine Studie zum Plurallernen im Zweitspracherwerb ergab, dass Lernende aus den Ähnlichkeiten zwischen Mutter- und Zweitsprache Strategien ableiten und diese auf das Lernen von Pluralformen in der Zweitsprache anwenden.

Kapitel 12 bietet zuerst einen Überblick über die bisherige Forschung zum Lernprozess der Wort-

stellung. Trotz der unterschiedlichen Einteilungsmethode zeigen sowohl das Fünf-Phasen-Modell von Harald Clahsen (1982: 24) als auch die vier Meilensteine von Rosemarie Tracy (2007: 81) eine gute Orientierung des Sprachentwicklungsverlaufs. Die Forschung zur Erwerbsabfolge von ausländischen Arbeiterinnen und Arbeitern und französischsprachigen Schülerinnen und Schülern bestätigt diesen Ablauf bei Kindern und Erwachsenen. Eine vergleichende Studie von muttersprachlichen russischsprachigen und türkischsprachigen Kindern hat ergeben, dass der Grad der Ähnlichkeit zwischen Muttersprache und Zielsprache bzgl. der Wortstellung einen Einfluss auf die Geschwindigkeit des Fremdspracherwerbs hat.

Das letzte Kapitel befasst sich mit Schwierigkeiten bei Lokalisierungsausdrücken, die darin liegen, dass im Deutschen sowohl der Bewegungsmodus als auch der Positionsmodus im Verbstamm spezifiziert werden. Darüber hinaus beinhalten die deutschen Orientierungsausdrücke noch viele andere Aspekte, wie z. B. Präpositionalphrase, Verbzusätze und Adverbien. Durch Untersuchung des Lernens der Lokalisierungspräpositionen von Kindern mit russisch- und türkischsprachigen Hintergrund wird empfohlen, sich ins semantisch-konzeptuelle System über die postpositionalen und satzfinalen Informationsträger vorzuarbeiten. Durch die Erforschung der sensomotorischen Repräsentationen bei erwachsenen Deutschlernenden wird gefolgert, dass lokale Informationen beim Sehen der Präpositionen automatisch aktiviert und die körperlichen Reaktionen entsprechend beeinflusst werden.

Im vorliegenden Buch werden zahlreiche frühere Studien vorgestellt (übersetzt), und ein kombinierter Ansatz aus sprachkontrastiver und spracherwerbsbezogener Annäherung wird verwendet. Es ergänzt die bereits vorliegenden Einführungswerke und Handbücher zu Deutsch als Zweitsprache, zu Mehrsprachigkeit und Praxis-Handbücher zur DaF/DaZ-Didaktik. Die Stärke der Struktur des Buches besteht darin, dass jedes Kapitel einen Abschnitt zur Einführung in das Thema enthält, gefolgt von Übungen mit unterschiedlichen Anforderungen und Schwierigkeitsgraden zur Wiederholung und Vertiefung des Kapitelinhalts. Die Aufgabenteile enthalten sowohl Fragen zum Leseverständnis als auch praktische Übungen sowie auf Teamarbeit basierende Gruppenarbeiten und Wettbewerbe, die die Leserschaft motivieren können, aktiv nachzudenken und sich an Diskussionen zu beteiligen. Der praktische Wert dieses Buches zeigt sich darin, dass es stufenspezifische Ratschläge und Hinweise für Deutschlernende enthält. Die Publikation ist auch als Lehrbuch im Unterricht verwend-

bar. Eine leichte Verständnishürde könnte in der Tatsache liegen, dass sich eine große Anzahl von Beispielsätzen und statistischen Erhebungen in diesem Buch hauptsächlich auf Türkisch und Russisch beziehen, was aber nur dann problematisch ist, wenn Lesende nicht über Grundkenntnisse in beiden Sprachen verfügen.

Literatur

Breindl, Eva (2013): *Komplexe grammatische Strukturen im L2-Erwerb: Das Beispiel der Verschmelzung von Präposition und Artikel*. In: *German as a foreign language* 2, S. 1–20.

Clahsen, Harald (1982): *Spracherwerb in der Kindheit. Eine Untersuchung zur Entwicklung der Syntax bei Kleinkindern*. Tübingen.

Drach Erich (1937): *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*. Frankfurt am Main.

Eisenberg, Peter (2013): *Grundriss der deutschen Grammatik. Das Wort*. 4. Aufl. Stuttgart/Weimar.

Rinker, Tanja/Alku, Paavo/Brosch, Sibylle/Kiefer, Markus (2010): *Discrimination of native and non-native vowel contrasts in bilingual Turkish-German and monolingual German children. Insight from the Mismatch Negativity ERP component*. In: *Brain and Language* 113, S. 90–95.

Tracy, Rosemarie (2007): *Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können*. Tübingen.

Dr. MA, Yawen
Southwest Jiaotong University
School of Foreign Languages
German Department
Chengdu
VR China
mayawen1028@hotmail.com

Frank Janle/Hubert Klausmann: *Dialekt und Standardsprache in der Deutschdidaktik. Eine Einführung*. Tübingen: Narr Francke Attempto 2020, 184 Seiten (ISBN: 978-3-8233-8415-1, kart., 24,99 Euro)¹

In den vergangenen Jahren erstarkte das Interesse am Dialekt. Dies zeigte sich in verschiedenen Medien in Deutschland. Frank Janle und Hubert Klausmann greifen in dem vorliegenden Buch das Thema auf, beschreiben auf der einen Seite das Spannungsfeld zwischen Dialekt und

Standardsprache und geben auf der anderen Seite didaktische Vorschläge zur Behandlung von Dialekten in der Schule. Das Buch gilt daher als Beitrag zur Förderung der Mehrsprachigkeit. Obwohl die beiden Autoren den Schwerpunkt des Buches auf die Situation in Deutschland legen, kann es für Interessierte anderer deutschsprachiger und weiterer Länder auch nützlich sein, weil grundsätzliche Aussagen über Konzepte und Strategien in diesem Buch verallgemeinert werden können und auf andere Sprachsituationen übertragbar sind.

Inhaltlich umfasst das Buch alle Elemente, die für ein profundes Verständnis des Themas benötigt werden: Es beginnt mit der Darstellung von Problemen mit Dialekt und Standardsprache aus verschiedenen Perspektiven und begründet die Auseinandersetzung mit diesem Thema (Kapitel 1). Anschließend werden die theoretischen Grundlagen für die Diskussion erörtert (Kapitel 2). In Kapitel 3 geht es um die Herkunft und Gliederung der deutschen Dialekte und der Standardsprache. Daraufhin wird in Kapitel 4 vorwiegend der Umgang in der Gesellschaft mit regionaler Varietät diskutiert. Damit ein dialektfreundliches Konzept sprachlicher Kompetenz mit der schulischen Praxis in Verbindung gebracht werden kann, zeigt Kapitel 5 verschiedene Beispiele aus der schulischen Praxis. Darauf basierend werden Konsequenzen und Schlussfolgerungen für den Deutschunterricht in Kapitel 6 gezogen. Um den Lehrenden die Behandlung der Dialekte zu erleichtern, werden im letzten Kapitel (Kapitel 7) viele Aufgaben, Arbeitsmaterialien, Internetseiten und Aufsätze zusammengestellt.

In Kapitel 1 schildern die Autoren zunächst das Spannungsverhältnis zwischen dem Bestreben nach Normierung und der Wirklichkeit der sprachlichen Vielfältigkeit und weisen dann auf die bestehende Diskriminierung von Dialekt Sprechenden sowohl im Beruf als auch innerhalb und außerhalb von Schule und Universität hin. Seit dem sogenannten Pisa-Schock (2000) hält die bildungspolitische Diskussion über nationale Bildungsstandards und deren Umsetzung auf unterschiedlichen Ebenen an. Der Versuch der Vereinheitlichung von Bildungsprozessen setzt aber ein Konzept von sprachlicher Kompetenz voraus, welches die definierten Standards über die Vielfalt, das National-Einheitliche über das Regional-Besondere stellt. Die oben erwähnten Probleme gelten als wichtiger Anlass für die Autoren, sich mit dem Thema zu beschäftigen.

Kapitel 2 führt die theoretischen Grundlagen für die Diskussion an. Hier erklären die Autoren Begriffe wie *Dialekt*, *Standardsprache* und *Umgangssprache*, gehen auf das Phänomen des Sprachwandels ein, stellen dann den wichtigen

¹ Der Beitrag ist mit einem Bildungs- und Unterrichtsreformprojekt der Tongji-Universität 2022 verbunden (Projektnr. 4250104080/048).